

Wort zur Woche

Fürchte dich nicht ...

von Pastoralreferent Michael Stöcker

PG Niederwerrn-Oberwerrn, 21. Juni 2020

zum Matthäusevangelium 10,26-33

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen in Niederwerrn und Oberwerrn,
liebe Zuschauerinnen und Zuschauer von wo auch immer,

aus neun Metern Höhe betrachtet, sieht die Welt ganz anders aus - besonders dann, wenn man auf einem Fleck steht, der ungefähr den Durchmesser eines großen Tellers hat, so, dass gerade mal zwei Füße nebeneinander passen und rechts uns links davon nur noch ein bisschen Platz ist.

Ich spreche vom so genannten Pamper Pole, einem ungefähr neun Meter hohen freistehenden Holzstamm im Hochseilgarten. Jedes Jahr gehen wir normalerweise mit den Firmlingen dorthin. Ich war da auch schon mehrfach oben.

Glauben Sie mir: wenn der Stamm anfängt zu wackeln, dann liegt das nicht daran, dass er vielleicht nicht gut im Boden verankert ist. Nein, das Wackeln kommt vom Zittern der Beine.

Fernsehtürme oder zum Beispiel die Kuppel des Reichstags in Berlin schaue ich mir am liebsten von unten aus an. Mir ist auch der Aufenthalt hier auf dem Niederwerrner Kirchturm nicht so ganz geheuer. Ich habe es nicht mit großen Höhen. Ich habe Höhenangst.

Ich weiß nicht, wie es ihnen geht, aber mir wird es komisch dabei, wenn ich nach unten schaue.

Manchem macht das auch gar nichts aus. Anderen geht es ebenso.

Anderer bekommen Beklemmungen, wenn sie an Spinnen denken oder kriegen schwitzige Hände wenn es irgendwo eng zugeht.

Mäuse, Schlangen, Dunkelheit - vor all dem haben Menschen Angst.

Bestimmt fällt Ihnen Ihr persönliches Beispiel ein.

Angst und Furcht zu empfinden, gehört zu unserem Leben dazu, sie sind praktisch in unsere DNA eingeschrieben. Auch wenn Angst ein unangenehmes Gefühl ist: sie hat eine wichtige Schutzfunktion ähnlich wie Schmerz. Sie will uns auf echte oder vermeintliche Gefahren aufmerksam machen.

Vor tausenden von Jahren waren das die berühmten und vielzitierten Säbelzahn tiger oder Löwen. Wer da keine Angst hatte, wer nicht hellhörig war, dem konnte es schnell an den Kragen gehen, konnte es schnell lebensgefährlich werden. Angst oder keine Angst zu haben, war buchstäblich eine Frage von Leben und Tod.

Heutzutage gibt es keine Säbelzahn tiger und in unseren Breiten auch keine freilaufenden Löwen mehr. Und doch sind Furcht und Angst nach wie vor in unserem Leben da - mal deutlicher, mal eher im Hintergrund.

Menschen haben Angst vor Prüfungen, Angst zu scheitern, Angst vor zu viel Nähe oder zu viel Distanz, Angst, Widerspruch zu wagen und und und. Angst ist Lebensthema zu allen Zeiten und in allen Phasen unseres Lebens, angefangen vom kleinen Kind bis hin zum betagten Menschen.

Mit der Corona-Pandemie und all ihren Begleiterscheinungen ist das Thema Angst vielen nochmal sehr deutlich bewusst geworden.

Angst ist ein zwiespältiges Gefühl. Zum einen ist sie wichtig, um uns zu schützen, um aktiv zu werden und angemessen zu handeln.

Zum anderen zeigt sie uns, wie verletzlich wir sind, wo unsere Schwächen liegen. Sie kann uns, wenn sie überhand nimmt, lähmen, handlungsunfähig machen, alle Lebensenergie, alle Kraft aus einem herausaugen, die innere Freiheit nehmen - nicht nur für den Moment sondern für lange Zeit oder dauerhaft.

Angst- Begleiterin unseres Lebens.

Die gute Nachricht ist: wir sind dem Ganzen nicht hilflos ausgeliefert, wir können lernen, mit der Angst umzugehen.

Zum Beispiel, indem wir ihr einen Namen geben, sagen, vor was ich Angst habe. Manchmal helfen uns dabei auch Menschen, wenn sie und fragen: Was ängstigt dich, was befürchtest du?

Das tun Eltern oft instinktiv, wenn ihr Kind Angst hat: komm, erzähl doch mal, was ist den los? Sie geben Zuspruch und Beistand: ich bin da, du bist nicht allein, ich lasse das Licht im Gang an.

Im Hochseilgarten ist es die Gruppe, die dem Kletterer Zuspruch und Beistand gibt: du angeseilt, du bist sicher, wir halten dich, komm, trau dich, ein Schritt geht noch.

Im heutigen Evangelium hören wir: fürchtet euch nicht!
Fürchtet euch nicht, vor den Menschen.

Fürchte dich nicht! Fürchtet euch nicht!

An dutzenden Stellen in der Bibel hören wir diesen Satz. Menschen haben ihre Erfahrungen mit Gott aufgeschrieben: fürchtet euch nicht.

Es waren ganz oft Erlebnisse und Umstände, die noch wesentlich gravierender waren als Höhenangst oder Furcht vor Tieren. Oft waren es Situationen, wo es ans Eingemachte ging, wo es für sie ganz existenziell wurde: Versinke ich in Vergessenheit? Werde ich sozial und gesellschaftlich ausgegrenzt? Wie soll ich es schaffen, wenn mein Leben komplett auf den Kopf gestellt wird?

Fragen, die sich Abraham stellte der lange keine Nachkommenschaft und damit in seinem Verständnis auch keinen Segen hatte - oder Maria. Und dann hören sie: fürchte dich nicht!

“Fürchte dich nicht” - wenn wir das gleichsetzen mit “jetzt stell dich nicht so an”, “take it easy”, dann würden wir es missverstehen.

Die Zusage “Fürchte dich nicht” hat immer einen Grund, ist verbunden mit einem Versprechen: Ich gehe den Weg mit. Ich werde mit dir sein. Das ist das Versprechen, das Gott gibt.

Oder im heutigen Evangelium: ihr seid doch viel mehr wert als ein Paar Spatzen, die man für zwei Pfennig auf dem Markt verkauft und die nicht ohne den Willen eures Vaters zur Erde fallen.

Gott zaubert die schwere Situation nicht weg, die uns Angst macht. Aber er verspricht: “Ich gehe mit in der Sorge, in der Angst. Du bist mir wichtig, du bist wertvoll, mir liegt an dir. Weil das so ist: fürchte dich nicht!”

Da, wo die Angst mich klein macht, einengt und niederdrückt, wo ich an mir zweifle, da bringt eine solche Wertschätzung einen anderen Blick hinein: du bist viel mehr als deine Angst! Ich spüre: Das gibt mir Luft zum Atmen.

Ein Gegenpol von Angst ist Vertrauen - in mich selbst und andere. Glauben ist nichts anderes wie Vertrauen - in Gott, auf Gott. Mein Vertrauensspeicher kann sich füllen, wenn ich mir bewusst mache und mich erinnere: in welchen Situationen habe ich Gottes Nähe, Gottes Beistand und Zuspruch schon einmal besonders gespürt?

Gottvertrauen ist für mich ähnlich wie das Seil im Hochseilgarten. Wenn meine Knie weich werden und mein Herz schneller schlägt, dann hilft es mir, wenn jemand mir zuruft: Hey, du bist angeseilt! Oder anders ausgedrückt: fürchte dich nicht!

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, liebe Leserinnen und Leser, fürchte dich nicht! Gottvertrauen hilft, den Blick wieder ein Stück zu weiten, den Kopf zu heben, den nächsten Schritt zu gehen, Mut zu fassen.

Und vielleicht können auch wir - ähnlich wie die Klettergruppe am Boden - aus unserem Gottvertrauen anderen mit Worten und vor allem mit Taten sagen: fürchte dich nicht! Du kannst dich trauen auf Gott zu vertrauen. Du bist nicht allein.

Das wünsche ich uns: in Vertrauen und aus Vertrauen zu leben - mit Umsicht, Verstand und Herz.

Seien Sie behütet.